



Freunde und Förderer
des Industriemuseums
Cromford e.V. in Ratingen

TASCHEN UND IHRE TRÄGERINNEN IM SPIEGEL DER ZEIT

Chromfordgespräch am 16.11.2008

Referentin : Claudia Marciniac

Ende der 1940er Jahre erscheinen in den USA Taschen in völlig neuer Anmutung. Sie haben einen starren Korpus, sind buntfarbig oder transparent, präventiös, elegant oder fast kitschig - und sie sind alle aus Kunststoff, vorzugsweise aus Acrylglas, hier unter dem Markennamen Plexiglas bekannt.

Acrylglas ist in seiner Erscheinungsform variabel. Opak eingefärbt ist es von hoher Brillanz und Homogenität. Hell marmoriert erinnert es an Perlmutter. Durch karamellfarbige Schlieren gleicht es exklusivem Schildpatt. Eingegossene Gold- und Silberfäden erzeugen eine graphische Oberfläche, während Flitterpartikel es funkeln lassen.

Die Farbskala reicht von weiß bis schwarz, auch sanfte Pastellfarben sind vertreten. Transparente Flächen sind oft mit geschnittenen Mustern, wie stilisierte Blumen und Sterne oder einfacher Gitterstruktur verziert. Auch andere Materialien lassen sich problemlos eingießen: Strasssteine und Glasperlen finden sich neben Muscheln und unechten Blumen.

Metallene Verzierungen in Form von umlaufenden Bändern bilden einen zusätzlichen optischen Reiz. Besonders raffiniert wirken Modelle mit einem Taschenkörper aus geflochtenen silbrig- oder goldfarbigen Metallstreifen. Großer Wert wird auf die Gestaltung der Verschlüsse gelegt. Beliebte waren Kugelschließen aus Metall, aber auch ausgefallene Clipverschlüsse aus Acryl.

Die Henkel sind alle kurz aber verschiedenartig gestaltet: rund, flach, gedreht, glatt, eckig. Die Innenseite dieser Taschen ist meist textil ausgeschlagen. Neben der angenehmen Haptik half das Futter sicherlich auch, das Poltern des Tascheninhalts gegen die harten Taschenwände zu verhindern. Und es verwehrte einen allzu neugierigen Blick auf den Tascheninhalt.

Modische Vorläufer der Acryltaschen waren der „Vanity Case“ aus den 1920er Jahren (ein Kosmetikkoffer in miniature) und der Beautycase, wie wir ihn heute noch kennen: ein kleiner, meist quaderförmiger Koffer.

Will Hardy, ein führender Hersteller der Acryltaschen (Wilardy, New York) beschreibt seine Designidee so: „Ich befestigte zwei Henkel an einem Schmuckkasten aus Lucite (amerik. Markenname für Acrylglas) und schon hatte ich eine fabelhafte Handtasche. So fing alles an.“ Andere namhafte Taschendesigner, hauptsächlich in New York und Miami ansässig, waren z.B. Patricia of Miami, Rialto, Llewellyn Inc., Charles S Khan, Tyrolean Inc. Die Taschen waren kostspielig, aber für Frauen der aufstrebenden Mittelschicht durchaus bezahlbar.

Anfang der 1950er Jahre kostete eine Tasche 60 – 80\$. Zum Vergleich: die durchschnittliche Monatsmiete für eine Wohnung in Deutschland lag damals bei ungefähr 80 DM. Mit der industriellen Massenfertigung von Kunststoffartikeln fallen die Preise jedoch, bis schließlich der Markt unter einer Überproduktion billiger Modelle zusammenbricht.

Etwa zeitgleich entwirft Dior in Frankreich eine sehr weibliche Modesilhouette. Der Oberkörper wird erneut stark geformt, die Taille, die berühmte Wespentaille, eng geschnürt, Röcke in sagenhaft verschwenderischer Stofffülle wadenlang gehalten. Exakt abgestimmte Accessoires vervollständigen den Look. Eine konservative Etikette scheint die Antwort auf die Wirren des Krieges zu sein. Die Bewegungsfreiheit der Frau wird nicht nur durch diese Kleidung eingeschränkt, die Handtaschen der Zeit arbeiten dem zu, besonders die Tasche aus Acryl. Sie war eine Tasche, die disziplinierte. Mit ihrem starren Korpus gab sie nicht nach, verlor nie die Fassung. Eine solche Tasche musste in der Hand oder am Ellbogen getragen werden und nicht lässig über der Schulter. Man konnte sie auch nicht leger über die Stuhllehne hängen oder neben sich in den Sessel knautschen. Transparente Exemplare brachen dazu noch ein Tabu, sie gaben den Blick auf das private Allerheiligste frei. Hier stellte die Trägerin sich selbst aus, so wie sie gesehen werden wollte.

Zwar ist Kunststoff auch in den 1960er Jahren als futuristisches Material im Taschendesign durchaus beliebt, aber die starre Gestalt der Henkeltaschen empfindet man nun als zu damenhaft und konservativ. Die neue Generation trägt Minirock mit passenden Schultertaschen an langen Trageriemen, die jede Bewegung mitmachen.

C.Marciniac
U.Leonhart.Hofmann

Claudia Marciniac ist momentan als wissenschaftliche studentische Hilfskraft in Ratingen tätig und studiert Vergleichende Textilwissenschaft an der Universität Dortmund.